

Christoph Marksches

**ZUR FREIHEIT
BEFREIT**

*Bildung und Bildungsgerechtigkeit
in evangelischer Perspektive*

edition  chrismon

edition  **chrismon**

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Autor: Christoph Marksches

Umschlaggestaltung: Elisabeth Keßler

Satz: Lena Gerlach

Druck und Bindung: Lindendruck Verlagsgesellschaft mbH, Hannover

© Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Frankfurt am Main 2011.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne schriftliche Einwilligung des Verlags unzulässig.

Printed in Germany, ISBN 978-3-86921-067-4

Christoph Marksches

ZUR FREIHEIT BEFREIT

*Bildung und Bildungsgerechtigkeit
in evangelischer Perspektive*

4 INHALT

- 6 VORBEMERKUNG**
- 18 BILDUNGSGERECHTIGKEIT?**
*Was wir unter Bildung verstehen sollten,
wenn wir Bildungsgerechtigkeit für alle fordern*
- 36 BILDUNG – KLASSISCH**
*Warum der Humboldtsche Bildungsbegriff allein
nicht ausreicht, um mehr Bildungsgerechtigkeit
zu erreichen*
- 64 BILDUNG – THEOLOGISCH**
*Wie aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen
Bildungsgerechtigkeit folgen kann*
- 104 ZUM CHRISTLICHEN BILDUNGSauftrag**
*Welche praktischen Konsequenzen aus einem
theologisch begründeten Bildungsbegriff folgen sollten*
- 118 FUSSNOTEN**

VORBEMERKUNG

Der Verfasser des folgenden Essays, der auf einen Vortrag vor der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland im November 2010 zurückgeht,¹ hat als Theologe fünf Jahre eine deutsche Universität geleitet. Da es sich um die nach dem berühmten preußischen Bildungsreformer Wilhelm von Humboldt benannte Universität in Berlin handelte und diese Einrichtung zudem im vergangenen Jahr ihr zweihundertjähriges Jubiläum feierte, hatte deren Präsident reichlich Gelegenheit, über das Thema „Bildung“ nachzudenken und Ergebnisse seines Nachdenkens öffentlich vorzutragen.² Die Gelegenheit, vor der Synode zu sprechen, habe ich allerdings besonders gern ergriffen – natürlich ist weder im Alltag der Administration einer ziemlich großen Wissenschaftseinrichtung noch bei diversen Grußworten zu allerlei Anlässen Zeit oder Raum, ganz grundsätzlich darüber nachzudenken, was die evangelische Theologie zur Bildungsthematik Grundlegendes beizutragen habe. Nicht nur der Synode

habe ich für die ehrenvolle Einladung zu danken, sondern auch Verlegerin und Verlag dafür, dass die erheblich erweiterten Ergebnisse meines Nachdenkens nun als Büchlein vorgelegt werden können. Das Synodalreferat ist – mit Termini des antiken Buchmarktes gesprochen – gleichsam die Epitome, die knappe Zusammenfassung dessen, was hier ausführlicher und reicher belegt entfaltet wird.

Freilich muss ich einschränkend sagen: Fünf Jahre Verantwortung für die Administration einer Bildungseinrichtung zu tragen, macht einen nicht zum Experten für die akademischen Diskurse über Bildung in diesem Land und lässt einem gelegentlich nicht einmal Zeit, die Debatten darüber in den Zeitungen in einem ausreichenden Maße zu verfolgen. Hat man dazu das Glück, an seiner Universität den führenden Bildungshistoriker des Landes zum Kollegen zu haben,³ versucht man nicht, sich auf diesem Feld mit eigenen Beiträgen zu profilieren. Dankbar habe ich auch davon profitieren können,

dass in der Stadt Berlin eine in Deutschland einzigartige Konzentration von Einrichtungen der quantifizierenden Bildungsforschung vorhanden ist – wer in der Nachbarschaft eines Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung, eines Institutes für Qualitätsmessung im Bildungswesen und des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung lebt, also von Institutionen, die die großen empirischen Analysen der Bildungslandschaft der Bundesrepublik Deutschland entwickeln, durchführen und interpretieren, wird nicht versuchen, deren analytische Kraft bei der Beurteilung insbesondere der bekannten Probleme des hiesigen Bildungswesens zu übertreffen. Von meiner Ausbildung und Profession her bin ich Kirchenhistoriker der christlichen Antike, stehe also genau zwischen dem Fachgebiet, das zu beschreiben weiß, inwiefern das Urchristentum eine Bildungsbewegung war, und der Teildisziplin, die den großen reformatorischen Bildungsaufbruch, der sich insbesondere mit dem

Namen Philipp Melanchthons verbindet, wissenschaftlich untersucht – so gleichsam zwischen den Stühlen von Neuem Testament und Reformationsgeschichte, historischer und quantifizierender Bildungsforschung zu sitzen, ist hoffentlich diesem kleinen Büchlein bekommen; den Horizont des Autors hat es mindestens eminent geweitet. Schließlich muss ich auch noch bekennen, dass ich das nichtuniversitäre Bildungsgeschehen, soweit es die Evangelischen Kirchen verantworten, weniger aus der eigenen Perspektive kenne (sieht man einmal von den für Professoren üblichen Vortragserfahrungen in Akademien, kirchenleitenden Gremien und Gemeindekreisen ab) als aus den Berichten einer mir sehr nahestehenden Person, einer Pädagogin aus Leidenschaft in verschiedenen kirchlichen Schulzusammenhängen – meiner lieben Frau, die auch die hier entwickelten Gedanken mit mir geteilt und mich hoffentlich vor den schlimmsten Irrtümern wie Absonderlichkeiten bewahrt hat.

Angesichts meiner im Blick auf das Thema beschränkten Kompetenzen schien es mir schon vor der Synode angezeigt, der berühmten Aufforderung an den Schuster zu folgen und bei meinem Leisten zu bleiben. Entsprechend wird in diesem Essay lediglich die These vertreten, dass die Evangelische Kirche ein theologisch grundiertes Verständnis von Bildung braucht, ein solches Verständnis ansatzweise entfaltet und außerdem behauptet, dass sich aus diesem Verständnis auch schnurgerade ein Begriff von Bildungsgerechtigkeit ergibt, der nicht bloß äußerlich (beispielsweise aus politischen oder gar ideologischen Gründen) an den Bildungsbegriff herangetragen ist. Mit anderen Worten: Ich hoffe, dass meine Not, in einer kaum mehr übersichtlichen Bildungsdiskussion durch Jahre in der pädagogischen Praxis als Kirchenhistoriker samt einigen Jahren in der Bildungsadministration Kompetenz nur sehr beschränkt erworben zu haben, bei der Entwicklung eines theologisch grundierten

Bildungsbegriffs zur Tugend geworden ist – zur Tugend nämlich, nicht ein bildungstheoretisches oder bildungshistorisches Halbwissen für die volle Wahrheit zu halten, sondern darauf zu vertrauen, dass eine wirklich umfassende Bildungsdiskussion die *Synthese verschiedener Zugänge* zu einem integrativen Bildungsbegriff verlangt und dabei auch die Theologie ihr spezifisches Gewicht haben sollte. Entsprechend sollten theologische Überlegungen zu einem evangelischen Verständnis von Bildung und Bildungsgerechtigkeit auch für diejenigen von Interesse sein, die die christlichen Prämissen eines solchen Bildungsverständnisses nicht teilen: Sie ermuntern im Kontext einer Gesellschaft, deren Defizite bei der Bildungsgerechtigkeit allgemein bekannt sind und vielfältig beklagt werden,⁴ auch außerhalb der Kirche nach engeren Verbindungen zwischen Bildungsbegriff und Bildungsgerechtigkeit zu suchen, als sie hierzulande üblich waren und sind.